

Sigrid Brandt

Überlegungen zum Schutz der anderen Moderne. Das sowjetische Erbe als Weltkulturerbe-Potential?

Übersieht man die chronologisch-regionale Gliederung der bestehenden Weltkulturerbeliste in der Analyse aus dem Jahr 2005, so hat Europa die größte Anzahl der Einträge. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Aspekte des kulturel-

Sydney (2007), aber auch die nach Plänen von Lúcio Costa und Oskar Niemeyer entstandene neue brasilianische Hauptstadt (1987), die zwischen 1940 und 1960 errichtete Ciudad Universitaria de Caracas in Venezuela (2000) von Carlos



Abb. 1: Moskau, Lomonossow-Universität, Lev Rudnev, 1949–53

len Erbes Europas adäquat in der Welterbeliste repräsentiert sind.¹ Führend sind Stätten des nord- und westeuropäischen Mittelalters, mit Abstand gefolgt vom Erbe des 17. und 18. Jahrhunderts. Dagegen sind das 19. und das 20. Jahrhundert nur sehr schwach vertreten. Jukka Jokilehto nennt im September 2007 in seiner Analyse 32 Welterbestätten, die das 19. Jahrhundert repräsentieren oder bedeutende Charakteristika dieser Zeit aufweisen, und 24 Welterbestätten des 20. Jahrhunderts in diesem Sinn – im Verhältnis zu insgesamt 851 eingetragenen Welterbestätten.²

Unter der modernen Architektur und Stadtplanung des 20. Jahrhunderts finden sich dabei Eintragungen wie die Bauhaus-Stätten in Weimar und Dessau (eingetragen 1996), die Villa Tugendhat in Brünn (2001) und das Opernhaus in

R. Villanueva, die „Weiße Stadt“ der 1930er Jahre von Tel Aviv (2003), das nach Plänen von Auguste Perret 1945 bis 1954 wiederaufgebaute Stadtzentrum des französischen Le Havre (2005) oder die „Central University City Campus of the Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM)“ (2007), errichtet zwischen 1949 und 1952 nach Plänen von rund 150 Architekten und Ingenieuren als ein „Schaufenster moderner Architektur“.

Auffallend an der Eintragung von Welterbestätten des 20. Jahrhunderts ist die deutliche Dominanz der Moderne im Sinn der 1928 im schweizerischen Lausanne gegründeten CIAM. Es dominiert bisher das kulturelle Erbe, das den Zielen der Charta von Athen (1933) mit Funktionstrennung, Auflösung des traditionellen Stadtraums in den neu geplan-



Abb. 2: *Warschau, Palast der Kultur und Wissenschaft, Lev Rudnew, 1952–55, Aufnahme: Holger Ehling 2007*

ten Städten, einer Moderne im Sinne fließender Räume, fließenden Grüns und fließenden Verkehrs folgt.

Auffallend ist zudem das Fehlen städtebaulicher und architektonischer Leistungen in Europa aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – der Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt ist nicht als städtebauliche Leistung, sondern als „symbolic monument“ in der Welterbeliste verzeichnet. Auch die bestehenden Tentativlisten der europäischen Staaten können diese offensichtliche Lücke im Welterbe nicht füllen.³

Die bestehende Liste der Welterbestätten entspricht jedenfalls nicht der Vielfalt bedeutender architektonischer Strömungen des 20. Jahrhunderts. Dies mag, insbesondere für das 20. Jahrhundert, verschiedene Gründe haben. Zum einen ist das kulturelle Erbe vornehmlich der zweiten Jahrhunderthälfte von Geringschätzung bedroht, die nicht nur mangelnder Kenntnis entspringt, sondern auch der Schwierigkeit, diese Phänomene historisch einzuordnen. Zum anderen ist die Welterbeliste ein Versuch, die Moderne in Architektur und Stadtplanung als Gesellschaftsutopie aufrechtzuerhalten: mit *ihren* Visionen eines menschenwürdigen Lebens.

Die Welterbeliste könnte – nicht nur – der Entwicklung der Architekturgeschichtsschreibung folgen, die in den letzten beiden Jahrzehnten mit wachsender Neugier auch eine andere Moderne wahrnimmt. Dieses Interesse ist Vorzeichen eines Kreises, der sich mit dem Vorschlag, das sowjetische Erbe als Weltkulturerbe ins Visier zu nehmen, schließen könnte. Als „sowjetisches Erbe“ soll dabei vor allem die Architektur verstanden werden, die sich als Gegenbewegung zur heute klassisch genannten Moderne seit Anfang der 1930er Jahre nicht nur im stalinistischen Russland zu formieren begann, und die besonders nach dem Zweiten Weltkrieg als Ausdruck des neuen Kräfteverhältnisses vor allem in den sowjetisch geprägten Staaten des Ostblocks zu städtebaulichen und architektonischen Leistungen führte, die in ihrer vielfältigen Einheit wie kaum etwas anderes geeignet sind, zum grundsätzlichen Verständnis dieser Phase der zweiten Jahrhunderthälfte beizutragen. Sie erfüllen damit eines der Kriterien für den herausragenden universellen Wert (outstanding universal value).

Neben Moskauer Bauten wie der Lomonossow-Universität als Teil der so genannten „Sieben Schwestern“ mit dem Außenministerium und verschiedenen Hotelbauten bleiben auch der Warschauer und Rigaer Kulturpalast unverzichtbarer Bestandteil dieses Erbes. Angesichts der bereits



Abb. 3: Sowjetisches Ehrenmal in Berlin-Treptow, 1946–49 von J. B. Belopolski, S. S. Walerius, J. W. Wutschetitsch, A. A. Gorpenko, Luftaufnahme Oktober 2004

aufgenommenen Kontakte zu Partnern auch in Weißrussland, Ungarn, Tschechien und Rumänien erscheint es nicht ohne Aussicht auf Erfolg, in diesem Bereich eine mögliche Nominierung in den Blick zu nehmen. Im Kreis einer seriellen, transnationalen Nominierung wären auch die Berliner Bauten der heutigen Russischen Botschaft und der heutigen Karl-Marx-Allee sowie die im Städteschwerpunktprogramm der frühen 50er Jahre erbauten Ensembles (Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock) und die „erste sozialistische Wohnstadt“ in Eisenhüttenstadt zu verankern.

Schließlich müssen auch die drei Berliner sowjetischen Ehrenmale als signifikanteste Beispiele zahlreicher kleinerer Monumente in diesen Kreis eingeschlossen werden. Die Ehrenmale, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet, sind monumentale Erinnerungszeichen an die Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands und an das Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Ehrenmale sind zugleich Soldatenfriedhöfe, stellvertretend für viele kleinere Anlagen verweisen sie auf den hohen Blutzoll der sowjetischen Seite in diesem Weltkrieg. Bequeme Denkmale sind das alles nicht. Unverzichtbar in einem globalen Sinne sind sie jedoch als Zeichen des Wettstreits der Systeme im darauffolgenden Kalten Krieg, der erst vor 20 Jahren zu einem Ende kam.

Der vorliegende und für diesen Druck durchgesehene und aktualisierte Beitrag erschien in elektronischer Form in der Ausgabe 1/2010 von www.kunsttexte.de, Sektion Denkmalpflege.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: <http://www.panoramio.com/photo/11197848>

Abb. 2: http://www.ehlingmedia.com/blog/?attachment_id=817

Abb. 3: http://www.viaggiatorilowcost.it/scheda_news.php?id_news=518

¹ Vgl. The World Heritage List. Filling the Gaps – an Action Plan for the Future, München 2005, S. 66 ff.

² Vgl. Jukka Jokilehto, World Heritage of the 20th Century – Having in Mind the Gaps and Risks!, in: Welterbestätten des 20. Jahrhunderts, Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Berlin und dem ICOMOS International Scientific Committee on the 20th Century Heritage, Berlin 9.–12. September 2007, Petersburg 2008, (= Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 30), S. 15–23.

³ Vgl. dazu: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/>.